



KRITIK Jan-Peter Petersen

Mal urkomisch, mal nachdenklich

„Streng gemein“ wird Jan-Peter Petersen in seinem neuen Programm im Lustspielhaus. Der Kabarettist empfängt sein Publikum in einem fiktiven Wartezimmer. Was ihm beim Warten so alles für Gedanken kommen, zu Welt- und deutscher Politik, zu Politikern und Steuerirrsinn sowie zu gesellschaftlichen Entwicklungen, analysiert er wie immer messerscharf und spitzzüngig-genial.

Angesichts seiner langen Karriere blickt er auf das, was das Älterwerden mit sich bringt, mit Augenzwinkern: „Ich lass einfach alles weg, was mir nicht einfällt.“ Das Publikum, zum Großteil mit ihm gemeinsam gealtert, johlt vor Lachen, auch wenn er von weiteren Unterschieden von „damals“ zu „heute“ spricht. Damals: mit dem vollgequalmten Käfer ohne Anschnallgur-

te in den Urlaub fahren, Freunde offline treffen, Allergien gab es nicht. Milch in Glasflaschen, Elektrogeräte, die länger als der Partner hielten – „Nachhaltigkeit war normal, wir hatten ja gar keine Wahl!“.

Auch die aktuellen Volksvertreter bekommen ihr Fett weg: Klingbeil sei wie ein Pfannkuchen ohne Eier, Wadehul ein leerstehendes Jackett und Dobrindt ein aufdringliches Brillengestell.

Am Ende wird es ungewohnt ernst: Petersen rezitiert „Die Fremden“ von Shakespeare – man bekommt Gänsehaut. Dieses Plädoyer für Mitgefühl mit Flüchtlingen ist einer der denkwürdigsten Momente des Abends. *JH*

Alma Hoppes Lustspielhaus: 17./18./19.4., ab 26 Euro; weitere Termine im Mai und Juni, Tel. 555 6 555 6